

VERANSTALTUNGEN

CfP: Männlichkeits- und Weiblichkeitsbilder in der Kunst des Nationalsozialismus

Männlichkeits- und Weiblichkeitsbilder nahmen in der Propaganda des Nationalsozialismus eine zentrale Stellung ein. Über spezifische Rollenbilder sollte die Bevölkerung für die Ideologie und zum Mitwirken an den staatlichen Zielsetzungen gewonnen werden. Die nationalsozialistische Bildpolitik war vielschichtig. Wie die Forschung gezeigt hat, hat sich das Bild der Frau im Nationalsozialismus nicht auf das Bild der Mutter beschränkt und das Bild des Mannes nicht auf das des Soldaten und Helden. Auch wenn zu dieser Thematik mittlerweile einige Studien vorliegen, ist die Bedeutung der Kategorie Geschlecht für die nationalsozialistische Bildpolitik bis heute verhältnismäßig wenig erforscht und bleibt in Untersuchungen und Ausstellungen zur Kunst und Kultur der NS-Zeit oft ausgeblendet oder spielt lediglich eine untergeordnete Rolle.

Die angekündigte Tagung möchte die Bedeutung von Geschlechterbildern im „Dritten Reich“ aus vielfältigen thematischen und methodischen Perspektiven in den Blick nehmen. München

als Tagungsort hat dabei eine besondere Bedeutung, denn diese Stadt hat in der Kulturpolitik des Nationalsozialismus eine wesentliche Rolle gespielt. In den seit 1937 jährlich im „Haus der Deutschen Kunst“ gezeigten „Großen Deutschen Kunstausstellungen“ wurde die offizielle Kunstauffassung der Nationalsozialisten publik gemacht. Im Zentrum standen dabei Körperbilder, denen Geschlechterkonstruktionen inhärent waren. Weiblichkeits- und Männlichkeitsbilder manifestierten sich in Gemälden, in Skulpturen im öffentlichen Raum wie auch in populärkulturellen Medien (Zeitschriften, Filmen, in der Pressefotografie u.a.). Für die Konferenz sind Beiträge aus den folgenden Bereichen erwünscht:

- Geschlechterbilder in der Kunst (Skulptur, Malerei, Fotografie, Film, Tanz, Theater, Dichtung, Kunstgewerbe)
- Körperideale und Rollenbilder in der Werbung
- Geschlechterbilder, Propaganda und Feindbilder in der Pressefotografie
- Bilder des „arischen Mädchens und Jungen“ in der Erziehung, beispielsweise in Schulbüchern
- geschlechtsspezifische Rollenverteilung in Institutionen (Wehrmacht, HJ, BDM, SS etc.) und ihre propagandistische Übermittlung in der Öffentlichkeit
- Antifeminismus bei gleichzeitiger Idealisierung der „deutschen Frau“ und ihrer Bedeutung für den Staat
- Geschlechterbilder in der Aus-

einandersetzung mit dem Nationalsozialismus nach 1945 (Wissenschaft, Presse, Film, Ausstellungen).

Wir bitten um Einreichung eines Abstracts (ca. 2.500 Zeichen) inklusive kurzer Angaben zur Person an elke.frietsch@uzh.ch und antonia.voit@muenchen.de bis zum 15.11.2020.

Die Tagung ist eine Kooperationsveranstaltung des Münchner Stadtmuseums mit dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte. Sie wird vom 11.10. bis 13.10.2021 am Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München stattfinden.

Konzeption: Dr. Elke Frietsch (Kunsthistorikerin, Zürich) und Antonia Voit (Münchner Stadtmuseum, Sammlung Angewandte Kunst) in Zusammenarbeit mit Dr. Christian Fuhrmeister (Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Forschungsabteilung)

Methodologie und Methodik des digitalen Bildes

In dem von der DFG geförderten Schwerpunktprogramm „Das digitale Bild“ nähern sich 12 universitäre Projekte dem Phänomen aus bildwissenschaftlicher Perspektive. Kunsthistoriker*innen, aber auch Medienwissenschaftler*innen, Informatiker*innen und Architekt*innen befassen sich mit Facetten des digitalen Bildes wie Bildsynthese durch künstliche Intelligenzen, Einsatz adaptiver Bilder in der Chirurgie, Social-Media Phänomenen oder dem Programm Photoshop. Vom 11.–13. November 2020 wird auf ei-

nem ersten Workshop in Marburg die Thematik der Methodologie und Methodik des digitalen Bildes ins Auge gefasst. Eine Teilnahme ist kostenlos digital möglich, weitere Informationen zur Registrierung erhalten Sie unter folgendem Link: <https://www.digitalesbild.gwi.uni-muenchen.de/workshop-methodik-und-methodologie/>.

ZUSCHRIFT

Werke des dänischen Malers Jens Birkholm (1869–1915) gesucht

Das 1910 in Faaborg auf der dänischen Insel Fünen gegründete Faaborg Museum bewahrt und pflegt die Werke des Malers Jens Birkholm. Anlässlich der Ausstellung „Jens Birkholm – Armut und Schönheit“, die vom 28.11.2020 bis 18.4.2021 in Faaborg gezeigt werden soll, wird nach Arbeiten des Malers gesucht, deren Verbleib unbekannt ist.

Das Museum geht auf eine Stiftung des dänischen Konservenfabrikanten Mads Rasmussen zurück. 1915 wurde ein Museumsneubau eröffnet, um darin mit eigenen Beständen und in Wechselausstellungen der Öffentlichkeit Werke der Künstlergruppe der sogenannten „Fynboer“ zu präsentieren. Die Fynboer (oder: Fynbomalere) überwiegend in Kopenhagen akademisch ausgebildete Künstler, waren in der Zeit von 1885 bis 1929 auf der Insel Fünen tätig.

Als Freilichtmaler bezogen sie ihre Motive aus der sie umgebenden fünischen Landschaft, dem landwirtschaftlichen Alltag und dem Familienleben.

Abweichend davon verfolgten einige von ihnen auch andere Themen, darunter Birkholm. Er begab sich nach einer Malerlehre vor Ort nach Deutschland und in die Schweiz auf die Walz. 1892 ließ er sich für zehn Jahre in Berlin nieder. Seine hier entstandenen Porträts, vor allem aber seine Darstellungen der sozialen Lebenswelt der Großstadt, brachten ihm den künstlerischen Durchbruch. Birkholm fand in Berlin einen Kreis von Förderern und Sammlern, einzelne Werke finden sich in der Berlinischen Galerie und im Deutschen Historischen Museum in Berlin. Ansonsten ist er vor allem in dänischen Museen vertreten. 1902 kehrte Birkholm nach Faaborg zurück. Neben seinen sozialrealistischen Sujets malte er dort Landschaften und Genreszenen, wie man sie auch bei den mit ihm befreundeten Fynboern findet. Birkholm kehrte häufig nach Berlin zurück und stellte dort aus – aber auch in Krefeld und Düsseldorf, darunter die in Dänemark entstandenen Landschaften. Birkholm war zudem als Bildhauer tätig. Er starb am 11.5.1915 in Faaborg.

Es wird nun nach Bildern gesucht, die bisher als verschollen gelten, so z. B. die „Wärmehalle in Berlin“ (1896), von der sich eine spätere Variante in der Berlinischen Galerie befindet. Zu

den Werken mit unbekanntem Verbleib zählt auch das Porträt des sozialdemokratischen Parteisekretärs Ignaz Auer (1846–1907), das sich 1904 in dessen Besitz befand. Das Faaborg Museum ist an jeglichen Hinweisen auf bisher unbekannte Werke des Künstlers interessiert – eventuell auch, um sie kurzfristig in die geplante Ausstellung zu integrieren. Birkholm signierte seine Werke in der Regel mit „J. B.“ in Rot, häufig gefolgt von einer Jahreszahl.

Kontakt: Faaborg Museum, c/o Eva Frellesvig, Grønnegade 75, 5600 Faaborg, Tel. +45-62610645, info@faaborgmuseum.dk

AUSSTELLUNGSKALENDER

Aufgrund der dynamischen Entwicklung der Corona-Pandemie gelten alle Angaben nur unter Vorbehalt. Bitte informieren Sie sich vor einem Besuch bei den jeweiligen Institutionen über etwaige Programmänderungen. Ausstellungen, die online zu sehen sind, werden gesondert gekennzeichnet (A/O). Wenn der Veranstalter das Erscheinen eines Ausstellungskatalogs mitteilt, ist dem Titel K bzw. K/OA (für Kataloge im Open Access) beigegeben.

Aachen. *Centre Charlemagne – Neues Stadtmuseum.* 23.10.–24.1.21: Der gekaufte Kaiser. Die Krönung Karls V. und der Wandel der Welt.

Ludwig-Forum. –10.1.21: Christoph Mueller. Matters of Mind. 13.11.–11.4.21: Bon Voyage! Reisen in der Kunst der Gegenwart.

Aarau (CH). *Aargauer Kunsthaus.* –25.10.: Rachele Monti. –3.1.21: Julian Charrière; Kosmos Emma Kunz. Eine Visionärin im